

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

66 (8.2.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Aussage: Wöchentlich zweimal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.
Abgangsgeld: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeit 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Abgabe: In der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und legie Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Poststraße 9, Karlsruhe.

Nr. 66

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 8. Februar 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W. W. Großes Hauptquartier, 8. Febr. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Pyrenäen-Bogen herrscht abends lebhaftes Artillerietätigkeit.

Im Westschaaet-Bogen herrschen wir durch umfangreiche Sprengungen einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge.

Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, durch die neben Häuserzerstörungen in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet, zwei Erwachsene schwer verwundet wurden. In militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Beiderseits des Kanals von La Bassée, an der Aisne und bei Vouhavesnes war der Artilleriekampf gegen die Vorlage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Aisne und südlich von Vouhavesnes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden durch unseren Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Im Aire-Tal und bei Baucquetts östlich der Argonnen hielten Stoßtrupps 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Kislolin westlich von Luda war ein Erkundungsvorstöß für uns erfolgreich.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Zu den verschneiten Karpaten und im Waldgelände der westlichen Moldau mehrfach roge Feuerstätigkeit und Gefechte von Streifenabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida und Prespa-See Vorpustenscharmügel, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Gegen die deutsche Musik.

Der Zeitschrift der Vereinigung deutscher Bergergesangsvereine, „Die Harmonie“, entnehmen wir folgende Notiz:

In den Chören der französischen und englischen Wäldschlager unserer Musik stimmt jetzt auch ein Holländer ein. Der Kritiker van Wessien nennt in einem Radikal für Mager diesen und Richard Strauss eigentlich geistig anormale Menschen, denen ihre Anomalie eine Hypertrophie des Verstandes, auf die Stirn geschrieben ist. Er weist deshalb ausdrücklich auf die eigenartige Kopf- und Gesichtsbildung dieser beiden Musiker hin. Solcher Physiognomien muß Deutschland in den letzten Jahrzehnten, in der barocken und unharmonischen Periode, wo das Eisen für diesen Krieg geschmiedet wurde, unzählige herangezogen haben: unjüngliche Junglingszüge, die ein harter Verstand durchdringt hat und die nur von blühendem Arbeitsseifer, von hoffentlichem Vertrauen auf eine künstlich entwickelte Frühreifeheit erzählt! Hier ist kein Leben mehr, sondern nur Organismus; nichts lebt, alles arbeitet. In den technischen Denkern, die die Dinge nur wegen des Problems angreifen und die die ganze Welt und das Leben auf gleiche Weise hantieren, hat — so sagt van Wessien — wie die Zeitschrift für Bücherfreunde mitteilt — Mager gehandelt. Ich hatte ein Gespräch zu der Musik geführt, und niemand, der seine Leistungen als Musiker und Komponist kennt, wird einsehen, warum der Zufall ihn nicht auf den Schiffbau oder in eine Essener Stahlfabrik geführt hat. Weber den Musiker Mager kann man überhaupt nicht sprechen, da er nie einer gewesen ist. Wie Ironie misst es an, wenn der Kritiker zum Schluß sagt, er wolle milde urteilen, und unmittelbar darauf folgen läßt, daß es eine wahre Schande für die Menschheit war, daß Magers Werk noch Anerkennung gefunden hat. Derselbe Kritiker sucht an anderer Stelle die deutsche Musik überhaupt als minderwertig und unvollständig hinzustellen. Die Vorherrschend der deutschen Musik und der von der Unvergleichlichkeit dieser deutschen Musik durchdrungenen Musikhistoriker muß ein Ende nehmen; denn durch sie wird unser Urteil über die Musik der anderen Völker, und besonders die auf so ganz anderen Grundrissen beruhende Musik der Chinesen, gefälscht. In Frankreich ist man unter dem Einfluß dieser orientalistischen Musik schon auf dem Wege nach einer neuen höheren Kunst, wie in Frankreich überhaupt immer eine individuelle und sehr nationale Musik gelebt hat, eine Musik von geistiger Energie und intelligenter Verfeinerung, bescheiden in Italien. Deutschland hat sich dagegen noch keine musikalische Kultur erworben, die maßgebend sein kann. Die einzelnen großen Musiker, die es hervorgebracht hat, waren wohl Genies, aber sie haben vereinigt und es fehlte dem deutschen Volke an jener weichen, süßlichen Wärme, um denselben erst ein Volk genies genannt werden darf. Deutschland ist noch nicht reif für eine leitende Kultur, noch zu hart und unempfindlich, und noch lange müssen die Germanen bei Rom in die Schule gehen, unter dessen Einfluß doch ihre besten Geister ihre besten Werke geschrieben haben.

Feindliche Fliegerangriffe auf Rippenheim und Freiburg i. B.

W. W. Karlsruhe, 8. Febr. Das stellvertretende Generalkommando des 14. Armee-Korps teilt mit: Bei nächtlichen Fliegerangriffen auf Rippenheim und Freiburg i. B. am 7. und 8. Februar wurde nur ganz unbedeutender Sachschaden angerichtet.

Verseufte Schiffe.

W. W. Stockholm, 7. Febr. (Svenska Telegram-Byran.) Nachdem das schwedische Ministerium des Äußeren erfahren hatte, daß der schwedische Dampfer „Edda“ auf der Fahrt von Seeamharbour nach Galmstad mit einer Ladung Kohlen am 21. Januar von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist, erhielt der schwedische Geschäftsträger in Berlin Mitteilung, von der deutschen Regierung eine Untersuchung über das Vorkommnis unter Vorbehalt aller Rechte zu verlangen.

W. W. London, 8. Febr. Monats meldet, daß das Fischereifahrzeug „Romeo“ (114 Bruttoregistertonnen) und der Dampfer „Ferruccio“ versenkt wurden.

Die Minengefahr.

Sechs englische Dampfer in die Luft geflogen.

W. W. Christiania, 8. Febr. Wie die Gerichten vom norwegischen Dampfer „Arv“, der anfänglich einer Reise von Hull am 28. Januar auf eine Mine gelaufen ist, ausgingen, sind an demselben Vormittag sechs englische Dampfer an derselben Stelle in die Luft geflogen. Die Minen seien deutsche gewesen und in der Nacht vorher ausgelegt worden.

Die arbeitslosen Seelente in Schweden.

W. W. Kopenhagen, 8. Febr. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, die Arbeitslosigkeit unter den Seelenten mache sich überall sehr fühlbar. In Göteborg seien jetzt ungefähr 2000 Seelente arbeitslos. Im Hafen sollen jetzt über 300 größere und kleinere Schiffe still liegen, von denen nur 20 Ladung einnehmen sollen. Das neue Kriegsversicherungsgesetz, das heute in Kraft getreten sei, ermöglichte, daß auch ausländische Schiffe, die wichtigste Bedarfsartikel nach Schweden bringen, in Schweden versichert werden. Die schwedische Staatsbahnverwaltung lasse vom Samstag ab 111 Personenzüge, darunter die beiden Nachtzüge zwischen Stockholm und Malmö ausfallen.

Deutschlands Schuld und Strafe.

Was sie mit uns vorhaben.

Für England ist der Krieg ein kaltes Geschäft. Die gewaltsame Verdrängung des lästigen Konkurrenten Deutschland aus dem friedlichen Wettbewerb unter den Völkern ist Englands hauptsächlichstes Kriegsziel. Von Gewissensbissen bei der Wahl der Mittel ist das englische Gemüt nicht beunruhigt. Der England bei der Erreichung seiner selbstsüchtigen Ziele hindernd im Wege steht, dem gilt ein rücksichtsloser Kampf mit allen Mitteln der Gewalt und Hinterlist, der Lüge und Verleumdung. Die politische Geschichte Englands hat es bewiesen, und die Geschehnisse dieses von ihm entfachten Weltbrandes zeigen es aufs neue. Unseres deutschen Kaisers Mahnruf: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!“ heißt ins Englische übersetzt: „Briren, sucht eure Sterlinge zu vermehren!“ Auf Deutschlands Kosten natürlich. An dem Tage, an dem Deutschland vernichtet ist, wird jeder Engländer um so viel reicher geworden sein! Damit wurde den Briten der Krieg schmacht gemacht. Wir Deutschen aber wollen unsere nationalen und wirtschaftlichen Erungenenschaften — in jahrzehntelangen enstigen Mühen ehrsich erporben — und unsere geistigen und sittlichen Werte — in unmerktender Erziehungsarbeit unserer Dichter und Denker unüberwältigliches Gemeingut des Volkes geworden — nicht von rohen Kammerjungen rauben lassen. Durch Eisen nicht und nicht durch Hunger! Das ist unsere „Schuld“, das das deutsche „Verbrechen“ in den Augen der mocht- und geldgierigen Briten, die sich zu den Herren der Welt geboren glauben. Was der Waffenkampf der ziffermächtigen Uebermacht Englands und seiner blindwütigen Mittelsmänner gegen Deutschlands tapfere Armeen nicht vermag, das will der Feindverband erreichen durch den Wirtschaftskrieg, durch den Boykott, der über den Krieg der Kanonen hinaus dauern soll bis in unabsehbare Zeiten.

Mit der denkbar brutalsten Offenberzigkeit hat das Strafmaß, das man jenseits des Kanals dem Deutschen Reich für sein „Verbrechen“ gegen die Allmacht Englands zugedacht hat, der englische Abgeordnete Alfred Bigland in der Kammerbellone der „Times“ gekennzeichnet. Den neutralen Staaten, denen von dem „Strafrichter“ Deutschlands so verlockende popierene Versprechungen gemacht werden, und allen denen im Deutschen Reich selbst, die auch jetzt noch den Ernst der Stunde nicht in seiner vollen Größe begriffen haben sollten, dürften jene ungläublichen Annahmen des englischen Parlamentariers nicht unbekannt bleiben.

Bigland geht aus von der im engl. Unterhaus jütage getretenen Entschiedenheit und Einseitigkeit in den Anschauungen, wonach nach englischer Auffassung „Deutschland niemals wieder sein Haupt während der nächsten Jahrzehnte erheben“ dürfe. Er verkennet zwar nicht die „Schwierigkeiten für ein bestimmtes und entschlossenes Vorgehen“, aber als englischer „Geschäftsmann“ ist Bigland nicht in Verlegenheit um Vorschläge, wie man die „wirtschaftliche Bestrafung Deutschlands für die verbrecherischen Taten“ durchführ-

den darf. Deutschland ist noch nicht reif für eine leitende Kultur, noch zu hart und unempfindlich, und noch lange müssen die Germanen bei Rom in die Schule gehen, unter dessen Einfluß doch ihre besten Geister ihre besten Werke geschrieben haben.

Die Schriftleitung der „Harmonie“ fügt die Bemerkung an: „Größer als dieser Neutrals kann doch auch ein Franzose unter dem Druck der Kriegssphäre deutsche Musik nicht mißverstehen!“

Das ist sehr milde geurteilt. Wir wollen von Vöshheit und Neid nicht sprechen. Auch diese können einem intelligenten Gehirn entpringen. Was dieser holländische „Kritiker“ über deutsche Musik und — deutsche Musiker spricht, ist aber so albern, so hohlenlos dumm, daß sich eine Entgegnung kaum verlohnte. Seine Äußerungen tragen den Stempel der Unwissenheit und des Unvermögens, sich in das Wesen der deutschen Musik einzufinden. Doch es ausgerechnet ein holländischer Kritiker ist, der sich solches Urteil anmaßt, macht die Sache eigentlich komisch, angesichts der Tatsache, daß das kühl berechnende holländische Volk gleich den Engländern ebensowenig auf dem Gebiete der Kunst schöpferisch tätig war, als es mit ganz geringen Ausnahmen namhafte ausübende Künstler hervorbrachte hat. Jedes Musiklexikon gibt hierüber Aufschluß!

In seinem kategorischen Verlangen: „Die Vorherrschend der deutschen Musik und der von der Unvergleichlichkeit dieser deutschen Musik durchdrungenen Musikhistoriker muß ein Ende nehmen“, verrät sich ohne weiteres der Ursprung seines abfälligen Urteils. Es könnte ebenso einem englischen, französischen oder italienischen Gehirn entströmen sein. Denn der Haß gegen alles, was deutsch ist, hat in den Ententeländern auch der deutschen Musik den Krieg erklärt. Dieser Haß aber wurzelt letzten Endes doch auch wieder im Unvermögen, der geistigen Eigenart eines fremden Volkes gerecht zu werden. Wir Deutschen wissen wohl, daß wir in vielen Dingen andere Wege gingen, als die Franzosen und ihre Bundesgenossen, und wir sind sogar der Meinung, daß sie vielfach die besseren gewesen sind, nicht zuletzt auf musikalischen Gebiete. Wenn der Holländer von einer „Vorherrschend“ spricht, so gibt er damit doch zu, daß die deutsche Musik in der Welt sich durchzusetzen verstand, daß sie weisenswert besitzen mußte, um neben der französischen und italienischen nicht nur sich zu behaupten, sondern diese zu überholen. An Deutsch-

land ist es auch während des Krieges keinem Menschen eingefallen, die kriegerische Stimmung und den Haß auch auf die geistigen Erzeugnisse unserer Feinde zu übertragen. Das Schöne in der Kunst ist international und wirkt verjöhnt und ausgleichend. Es spricht sicher nicht gegen uns, daß wir die sittliche Höhe zu behaupten verstanden und jene Würde, die uns auch im Urteil über unsere Gegner nicht ungeracht werden läßt. Wenn diese die deutsche Kunst und andere geistigen Erzeugnisse ablehnen oder sie gar in den Kot ziehen oder mit Spott beschubeln, so liegt der Nachteil nicht auf unserer Seite. Wir genießen froh das Schöne und Gute, das aus Frankreich oder Italien stammt, und sind fest überzeugt, daß die überragende Bedeutung der deutschen Musik auch in Zukunft bestehen wird — trotz des holländischen Kritikers, der Deutschland die musikalische Kultur abspricht. Wir aber vertreten die Ansicht, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit in musikalisch-kultureller Beziehung ebenso hoch über den Franzosen oder Engländern steht, als das von unseren tapferen Feldherren geungene deutsche Volk und Soldatenland ein sittlichem Gehalt und musikalischen Werte den französischen Gallenbauer oder das fade „Lippervay“ der Engländer übertrug. — Th. R.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Max Reinhardt im Berliner Wintergarten. Aus Berlin wird uns geschrieben: Am seine im Vorjahre begonnenen Balletunternehmungen fortzusetzen, hat Max Reinhardt jetzt noch eine vierte Berliner Bühne — den Wintergarten — mit Beschlag belegt. Nachdem die im Deutschen Theater so erfolgreiche Vantomime mit Mozartmusik „Die grüne Hölle“ auf der Varietebühne ihre Triumphe erneuert hatte, kam jetzt eine burleske Vantomime mit Tanz und ägyptischem Einschlag, „Lillebils Hochzeitreise“ heraus. Lillebil ist natürlich die von Reinhardt entdeckte norwegische Tänzerin Lillebil Christensen, die nach den Vorschriften des Handlung des ungenannten Verfassers eine Hochzeitsreise nach Ägypten unternimmt, wo zu farbigen ägyptischen Darbietungen Gelegenheit geboten wird. Die Vantomime selbst, die mit Rücksicht auf das Varietö den Stillschreibern zum Trost auch manches gesprochenes Wort enthält, ist also in diesem Fall nur Mittel zum Zweck. Immerhin ein sehr lustiges Mittel, das

... konnte. Eine Kriegsentwöhnung in baren Geld, so notwendig ihm eine solche Strafe erschein, würde doch nicht von der großen Masse des deutschen Volkes genügend empfunden werden. Auch die in England am weitesten verbreitete Anschauung, daß man nach dem Kriege die Einfuhr aller Waren aus Deutschland verbieten sollte, sei irrig. Ja, ein solches Verfahren erweise in hohem Grade nutzlos. Denn man würde sehr bald merken, daß die deutschen Fabriken Filialen in neutralen Auslande errichten, und wie stark auch die englische Zollverwaltung bei der Prüfung der Warenentwürfe aus neutralen Häfen verfahren möge, so wäre es doch unmöglich, Vorschriften zu erlassen, durch die in wirksamer Weise der Außenhandel getroffen werden könnte.

Wenn nun England von dem absoluten Einfuhrverbot für deutsche Waren als Zwecklos absteht, und dafür die Wirkung von Schutzzöllen ins Auge faßt, so liegt die gleiche Schwierigkeit vor, denn Deutschland und Oesterreich grenzen an so viele andere Staaten, daß ein Zolltarif gegen Deutschland bei weitem nicht so wirksam sein werde, wie viele glauben. Auch eine unterschiedliche zolltarifliche Behandlung der deutschen und der neutralen Waren würde die deutschen Interessen nicht verhindern, dem letzten Käufer den Ursprung der Ware zu verschleiern. Daher erscheint es England notwendig, „alle neutralen Länder zolltariflich ebenso wie die feindlichen Länder zu behandeln“. Die Neutralen hätten auch gar kein Recht, sich darüber zu bekümmern, wenn ihnen nach dem Kriege ihre industrielle Beschäftigung fortgenommen wird, um sie den Arbeitern in den Ländern der Verbündeten zu übergeben, denn sie hätten ja „ruhig beiseite gestanden“ und nicht dabei mitgeholfen, die „wilde Unmenslichkeit der Sonnen niederzuringeln“.

Eine weitere Quelle für die Bestrafung Deutschlands ergäbe sich auf Grund der Schiffahrtspolitik. Die Freiheit der Meere gehört zweifellos zu den Grundrechten jeder leesehrenden Nation, und es ist die stolze Tugend der englischen Nation, daß sie mit Hilfe ihrer Flotte sich selbst dieses Vorrecht gesichert hat. Also muß die Anerkennung aller Rechte für die Schiffe unter deutscher Flagge eine jener Handlungserleichterungen sein, die man in der Strafrechnung für die Mittelmächte nicht vergessen darf. Der Richter empfinde häufig eine Vorstellung von dem Reiden und von dem Unglück, das sein Richterstuhl auf den Verbrecher ausüben wird, aber „sein menschliches Gefühl darf sein Urteil nicht beherrschen“. Neulich würden die Regierungen der Alliierten einen Richterstuhl bilden, von dem aus sie nicht den Kaiser, sondern die ganze deutsche Nation vornehmen werden, um über sie ein Urteil auszusprechen.

Dieses Urteil muß gegen 70 Millionen Menschen erfolgen, einschließlich der jungen Kinder, die nichts mit dem Kriege zu tun haben. Wie aber der Richter bei der Beurteilung eines Mannes in Wahrheit auch unschuldige Kinder bestraft, so wird dieser größte und höchste Gerichtshof nur dann ein gerechtes Urteil fällen können, wenn die deutschen Männer alle jenes Urteil erweisen und damit auch jene Bevölkerungsklassen getroffen werden, die zu Deutschlands Männern als zu ihrem Schutz und Hort ausgehakt haben.

England geht in seinem ungläublichen Synismus so weit, dieses Deutschland zugebachte Schicksal mit dem dunkelsten Kapitel der englischen Geschichte, mit dem einzigen nationalen Todeskampfe zu vergleichen, der ebenso groß war und so weite Bevölkerungskreise traf; mit dem Todeskampfe Irlands, der infolge jenes Urteilspruchs eintrat, den die englische Regierung 1846 über das unglückliche Irland verhängt hat. Dabei war „in jenem Falle kein Verbrechen begangen worden“, gesteht England selbst ein. „Sollte man Deutschland etwa besser behandeln, als man einst Irland behandelte?“

Und dann bespricht der englische Abgeordnete im einzelnen die nach seiner Meinung notwendigen Maßnahmen des Strafvollzugs des verbrecherischen Deutschlands:

„Um diesen Urteilspruch durchzuführen, würde eine Besatzungarmee notwendig sein, aber das würde notwendig auch der Fall sein, wenn nur eine Entschädigung in Geld verlangt würde.“

Man sollte Deutschland zwingen, seinen Bezugszoll und alle Zölle für Nahrungsmittel aufzuheben, dann würde der russisch-sibirische Weitzweber den deutschen Landwirt völlig ruinieren.

Wenige Leute in England wissen, daß Deutschland sein großes Eisenproduktionsgebiet verlieren würde, wenn Elsaß und Lothringen Frankreich zurückgegeben würden. Es mag auch notwendig sein, in den Friedensverträgen die Bestimmungen anzunehmen, daß Frankreich abgabeneigte Kohle durch Lothringen nach dem Rhein versenden kann und daß der Rhein zu einer freien Wasserstraße für alle Nationen werde.

Bei der freien Einfuhr für alle Nahrungsmittel müßten die deutschen Landwirte ihre Arbeiter entlassen und ähnlich wie feinerzeit die Irländer das Ackerland in ausgedehnte Weidgebiete umwandeln. Dadurch würde Deutschland hauptsächlich wieder zu einem reinen Agrarstaate

auch viel belacht wurde, besonders dank dem grotesken Wit Hans Wassmann, der den Gatten und Professor auf Reisen darstellt. Im Mittelpunkt aber steht der Tanz, und hier wußte Killebil Christen von neuem durch lächerliches Zueinandergerien von Technik und Grazie zu fesseln. Ihre Anpruchslosigkeit und Jugend verleihen dem starken Können noch einen besonderen Reiz, als dessen Hauptelement das rein musikalisch-rhythmische Empfinden wirksam erscheint. Neben oder vielmehr gleichzeitig mit ihr ist die junge Deutsche Katharina Stern zu nennen, eine Tänzerin von ausnehmend stark ausgeprägtem, ganz persönlichem Charakter, der zweifelsohne eine große Zukunft prophezeit werden kann. Auch der groteske Ernst Matray unterstützte den Abend, der in der reichen Ausstattung und dem Kostümschmuck von Ernst Stern noch viele Wiederholungen erleben dürfte.

Kleine Mitteilungen. Gerhart Hauptmann hat ein geschichtliches Drama „Montezuma“, dessen Held der mexikanische Herrscher ist, beendet. „Christiane Laverenz“, die vor neun Jahren entlassen, wurde einer Umformung unterzogen, ohne daß Hauptmann das Stück zur Aufführung freigeben möchte. Ein Drama Herrn Arnes Schak (nach Selma Lagerlöf), das den endgültigen Ziel „Lut“ erschließt, wird demnächst bei Rheinhardt die Uraufführung erleben. — Zu Goethes „Götz und die Bajazet“ hat Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, der zurzeit in zwei Minutchen Loretten als Arzt tätig ist, eine melodramatische Begleitung geschrieben. Das Werk wurde kürzlich in Berlin erfolgreich dargestellt. — Der schwedische Dramatiker und Erzähler Heinrich Zillien, der seit Jahresfrist im Feld steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten. — Der Berliner Bildhauer Prof. Fritz Klimsch ist als Reichsminister bei einem Berliner Infanterieregiment eingetroffen. Klimsch ist im 47. Lebensjahr. — Dem Dramaturgen Dr. Rudolf Franz ist vom Gouverneur der Stadt Bukarest die Leitung des Bukarester Nationaltheaters und die Aufsicht über Bukarests geistiges Theaterwesen übertragen worden. — Die Nachricht von August Mühlens schwerer Erkrankung wird von Paris aus widerlegt. Dafür teilen französische Blätter jetzt mit, daß der 77jährige Heiratet habe. Das ist allerdings ein Unterfisch! — Die juristische Fakultät der Universität Erlangen hat dem Fürsten Leopold zur Spitze bei Begründung der Friedrichs-Universität für Verwaltungswissenschaften in Detmold die Würde eines Doktors beider Rechte ehrenvoller verliehen.

weiden, und es würde dann nur die Hälfte jener gegenwärtigen Bevölkerung ernähren können. Ebenso wie früher in Irland könnte dann ein kleiner Landbesitzer mit seiner Familie unter den neuen Verhältnissen nur die Hälfte seiner Kinder großziehen, und die übrigen müßten dann eben auswandern.

Deutschlands Einfuhrgebiet in der Welt und im Welthandel, das auf seiner Eisen- und Stahlindustrie beruht, würde dadurch völlig eingeengt werden. Der deutsche Arbeitsmarkt würde so überfüllt werden, daß die Löhne fallen würden und daß die halbe deutsche Bevölkerung zur Auswanderung gezwungen wäre.

Dies gleiche Ergebnis könnte auch durch die Auferlegung von Ausfuhrzöllen erreicht werden, wodurch auch gleichzeitig eine Art Kriegsentwöhnung für die Verbündeten erreicht würde und die Ausfuhr der deutschen Industrie sehr stark beeinträchtigt würde.

Wie man sieht, gibt sich der englische Abgeordnete mit Kleinigkeiten nicht ab. Nur die Lumpen sind beiseite. Wir können aber im Grunde dankbar sein für diese offenerherige Enthüllung der wirtschaftlichen Kriegsziele Englands gegen Deutschland. Nur staatlichen Herstellung und Aufteilung in „germanische Völker“ kommt die planmäßige Vernichtung von Deutschlands Landwirtschaft und Gewerbe, Handel und Industrie, die Austreibung der Hälfte des deutschen Volkes. Wer nun noch nicht einsieht, daß es für alle um alles geht, um Dasein und Ehre, Volk und Vaterland, dem ist nicht zu helfen.

Unsere Truppen haben über 50 feindliche Festungen erobert; ein Gebiet erobert, größer als das ganze Deutsche Reich, mehr als 3 Millionen Gefangene sind innerhalb unserer Grenzen; 4 Könige, die sich von England beslohen unsern Feinden angeschlossen, sind aus ihren Ländern gejagt; die deutschen Soldaten weilen über Belgien und über den reichen Gebieten Ost- und Nordfrankreichs; Rumänien, Serbien und Montenegro sind in unserer Hand; Rumänien, Serbien und Montenegro in unserm Besitz. Gibt es demgegenüber eine bodenlosere Frechheit als diese Sprache der englischen Kriegsziele?

Darauf kam es nur eine Antwort geben: Wir müssen zu Stahl werden, unter Einleitung aller unserer Waffen weiterkämpfen, um den Sieg zu erringen und den Frieden zu erzwingen. Einweg mit aller Vertrauensseligkeit und Leichtgläubigkeit! Es geht uns Gansel! Die Annäherung unserer Feinde muß unsern Willen zum Siege stärken, unsere Entschlossenheit zum Durchhalten, zum Ertragen überwindbarer Mühe gegenwärtiger Lage, um die ewigen Räte der Zukunft zu verhüten. Die Geschichte soll einmal von uns Deutschen künden: Die größte Zeit hat ihr größtes Geschlecht gefunden!

Rücktritt Protopopows.

* Basel, 7. Febr. („Frankf. Btg.“) (Gadasmeldung.) Wie das „Journal“ aus Petersburg erfährt, hat Protopopow demissioniert.

Die russische Zeitung „Nietich“ hatte dieser Tage mit dem Anschein der Ernsthaftigkeit die Frage erörtert, daß künftig ein Ministerwechsel nur einmal jährlich am 1. Januar erfolgen solle, damit die neuen Minister wenigstens ein Jahr Zeit hätten, sich vorläufigen Aufgaben zu widmen. Dieser Spott mit seinem für Rußland verteuert ersten Hintergrund, beleuchtet besser als alle Kommentare die verfahrenen Verhältnisse der russischen Regierungsmaschine. Schon seit einiger Zeit sind über die neutralen Zeitungen russische Meldungen zu uns gekommen, die erkennen ließen, daß es in Petersburg wiederum ernstlich kriselt, nachdem erst am 10. Januar Solzgin den Posten eines Ministerpräsidenten übernommen hatte. Die Schwierigkeiten in dem neuen Kabinett ließen sich wohl in erster Linie zurückführen auf den Gegensatz zwischen Solzgin und Protopopow, von denen der letztere, ohne Frage der befähigtere von beiden, die ganze ministerielle Macht an sich reißen wollte. Das Handschreiben des Zaren dürfte dann in diesem Konfliktkampf der Staatsmänner den Ausschlag gegeben und den Rücktritt des Ministers des Innern veranlaßt haben.

Protopopow stand einmal kurze Zeit bei der Entente in dem Ruf eines Deutschfreundes, da er anfänglich eine politische Reise nach London in Stockholm mit deutschen Diplomaten über einen russischen Sonderfrieden verhandelt haben soll. Diese Annahme war aber vollkommen falsch. Protopopow, der früher Vizepräsident der Duma war, zählt sich zu der Oktoberpartei, die bis heute zu den eifrigsten Trägern des Kriegsgedankens gehört. Er hat sich auch immer als solcher betätigt.

Ueber die Vorgeschichte des Rücktritts wird noch folgendes gemeldet:

* Stockholm, 7. Febr. („Frankf. Btg.“) „Dien“ berichtet, daß der Budgetausschuß der Duma die Voranschläge des Kriegsministeriums ohne Erörterung genehmigte. Die Frage der Verweigerung des Budgets des Ministeriums des Innern bildet angeblich den Gegenstand einer Diskussion in Abgeordnetenkreisen. Die liberalen Blätter, wie „Vorleszeitung“, „Nietich“, „Ruskoje Slovo“, legen ihre Angriffe auf Protopopow in der Form von Memoranden fort, wie von einer Einführung parlamentarischer Ausübung der Vorgesetzter für die gesamte Presse und von angeblichen Vorbereitungen der Regierung für die Neuwahlen zur fünften Duma; in ähnlichem Sinne schreiben sie, Protopopow übe sich täglich im Aufschub des Ministeriums im Riksdagsklubben usw.

Laut „Ruskoje Slovo“ plant Protopopow mit dem Einberufung Solzgin, die gesamte Verfassungsfrage, die durch die Maßnahmen Wittichs nicht gelöst werden könne, endgültig dem Ministerium des Innern zu übertragen.

Das Blatt berichtet ferner, man erörtert in Duma-Kreisen einen Vorschlag zur Schaffung mehrerer Ministerposten ohne Portefeuille, wobei man vor allem an Wikulow und Schingarew denke.

Eine englische Thronrede.

London, 7. Febr. Die bei Eröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede lautet:

Es wurden vom Feind in der Absicht, Friedensverhandlungen zu beinhalten, gewisse Vorschläge gemacht. Ihr Inhalt gab aber keine möglichen Grundlagen dafür ab. Meine Völker im ganzen Reich und meine treuen, tapferen Verbündeten bleiben fest und einig in dem Entschluß, die gerechten Forderungen nach Entschädigung und Genugtuung für die Vergangenheit und nach Garantien für die Zukunft durchzusetzen, die wir als wesentlich für den Fortschritt der Zivilisation betrachten. In der Antwort auf die Einladung Wilsons haben wir, so weit das gegenwärtig geschehen kann, die allgemeinen Ziele, die die Voraussetzung zur Verwirklichung dieser Absichten sind, geäußert. Die Drohung mit weiteren Verbrechen gegen das Völkerrecht und die allgemeinen Rechte der Menschheit wird nur dazu dienen, unsere Entschlossenheit zu stärken.

Während der Wintermonate hat meine Flotte unherausgefordert ihre ununterbrochene Wache auf den Meeren fortgesetzt und mit Strenge die Blockade gegen den Feind durchgeführt. Meine Armeen haben nicht nur in Europa, sondern auch in Mesopotamien, Westafrika und Ostafrika erfolgreich gekämpft und sind vollständig darauf vorbereitet, den großen Kampf in enger freundschaftlicher Zusammenarbeit mit meinen Verbündeten auf allen Kriegsschaublätern zu erneuern. Ich vertraue darauf,

daß ihre vereinten Anstrengungen den bereits errungenen Erfolg zu einem siegreichen Ende weiterführen werden.

Ist habe die Vertreter meiner Dominionen und meines indischen Reiches, die einen glücklichen Anteil am Kampf genommen haben, eingeladen, mit meinen Ministern über wichtige Fragen von gemeinsamem Interesse, die sich auf den Krieg beziehen, zu konferieren. Dieser Schritt wird, wie ich bestimmt hoffe, zu neuen Beziehungen zwischen allen Teilen meines Reiches führen.

Meine Herren vom Abgeordnetenhaus! Sie werden aufgefodert, die notwendigen Bewilligungen zur wirksamen Fortsetzung des Krieges zu machen. Meine Lords und meine Herren! Die Vollenziehung der Aufgabe, die ich in Angriff genommen habe, wird große Anforderungen an die Energie und die Hilfsmittel aller meiner Untertanen stellen. Ich bin jedoch überzeugt, daß meine Völker dieser Forderung, die für den Erfolg unserer Sache notwendig ist, mit derselben Standhaftigkeit und genügender Eingabe entsprechen werden, die mich seit dem Beginn des Krieges mit Stolz und Dankbarkeit erfüllt haben. Ich empfehle also voller Vertrauen Ihrem Patriotismus die Maßregeln, die Ihnen vorgelegt werden sollen, und ich bete zu dem allmächtigen Gott, daß er Ihre Beratungen segnen möge.

Die Besprechung der Thronrede im Unterhaus.

London, 8. Febr. Bei der Beratung über die Thronrede im Unterhaus hielt Asquith, der Führer der liberalen Partei, eine Rede, in der er erklärte, es dürfe sich keine Stimme eines Gegners aus persönlicher Parteilichkeit oder heidnischen Gründen hören lassen. Asquith fernschickte die jüngste Rede als eine Politik unerschütterlicher Willigkeit (1) und als eine Kriegserklärung gegen die Neutralität. (2) In seiner Antwort sagte Bonar Law: Asquiths Rede sei das bestmögliche Zeugnis für die Einigkeit des Landes in dem großen Kampfe. Seine Schlussworte gäben so gut die Worte des Landes, die Meinung des Landes bezüglich der Gerechtigkeit der eigenen Sache und des Anstehes wieder, den, wie England hoffe, die Neutralen in dem Kampfe übernehmen würden, deren Rechte ebenso sehr wie die englischen in Frage gestellt wurden. In Beantwortung einer von Asquith bezüglich der Schiffahrt gestellten Frage erklärte Bonar Law, die Handelschiffe würden mehr und mehr der Regierung zur Verfügung gestellt werden in der gleichen Weise wie zu einem früheren Zeitpunkt die Eisenbahnen. Man habe sich bezüglich der Schiffahrt über ähnliche Abkommen schriftlich gemacht und die Regierung hoffe, daß es in kurzem möglich sein werde, dem Hause kurz die Maßnahmen anzugeben, die getroffen werden sollen.

Der Bruch mit Amerika.

Die Politik Wilsons.

Washington, 8. Febr. (Nicht amtlich.) „Journale d'Italie“ erfährt aus New York: Die amerikanische Regierung bemühe sich, einen Bruch mit Wien zu vermeiden. Das Staatsdepartement erklärte amtlich, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland keine Verhandlungen über ein Nachgeben Deutschlands stattfinden. Die Wahrheit lautet, Deutschland werde von seiner Haltung nicht abweichen. Wilson seinerseits sei fest entschlossen, die im Kongreß skizzierte Politik fortzusetzen.

Die Ratifizierung durch den amerikanischen Senat.

Washington, 8. Febr. (Nicht amtlich.) Der Senat hat mit 78 gegen 5 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ratifiziert.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten.

New York, 5. Febr. („Frankf. Btg.“) Die Sonntagblätter hoffen, daß der Krieg verübt werden könne, doch herrscht pessimistische Auffassung vor. Hervorragende Persönlichkeiten halten es für nicht ausgeschlossen, daß man eventuell Ausschreitungen des Böbels gegen hier wohnende Deutsche abweisen müsse; das Publikum verhält sich jedoch z. B. im allgemeinen ruhig. Die „Deutsche Zeitung“ wagt es nicht, sich für die Politik Wilsons, während anderer deutsche Blätter, wie der „Verd“, und vor allem viele deutsche Zeitungen im Westen, die den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bebauern, die Meinung auszusprechen, daß dieser Maßnahme nicht notwendig der Krieg folgen müsse. Eine halbamtliche Information aus Washington besagt, daß im Falle eines kriegerischen Konfliktes die in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen nur wenig bestraft werden würden, da Amerika bestraft sein würde, ein hervorragendes Beispiel liberaler Behandlung zu geben.

Haag, 7. Febr. („Frankf. Btg.“) (Reitbr.) „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Bei der Bedeutung der Entscheidung Amerikas in der gegenwärtigen Krise wurden drei Frauen eingeladen, in den Nationalrat für die Verteidigung des Landes einzutreten. Fast in allen Staaten der Union haben die Frauen ihre Bereitwilligkeit erklärt, im Falle des Krieges Gildendienste zu leisten.

Die Abgabe der südamerikanischen Staaten.

Washington, 8. Febr. (Nicht amtlich.) Hier vorliegenden Nachrichten zufolge lehnen die südamerikanischen Staaten ab, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen. Es werden sich vermutlich mit Protesten gegen die deutschen Sperrgebietserklärung begnügen.

Holland lehnt Wilsons Vorschlag ab.

Haag, 7. Febr. („Frankf. Btg.“) Der amerikanische Geschäftsträger in Haag teilte am 4. ds. Mts. dem Minister des Innern amtlich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland mit. Der Geschäftsträger hatte den Auftrag, dieser Mitteilung hinzuzufügen, der Präsident weigere sich jetzt noch zu glauben, daß Deutschland in der Tat seine Bedrohung gegen den Handel der Neutralen ausführen werde. Sollte das jedoch geschehen, so werde er von dem Kongreß die Ermächtigung erbiten, die Machtmittel des Landes zum Schutze amerikanischer Bürger bei ihrem friedlichen Verbleib auf dem Meere anzuwenden. Nach der Auffassung des Präsidenten stehe diese Politik durchaus in Uebereinstimmung mit den Prinzipien, die er vor dem Senat am 12. Januar dargelegt habe, und der Präsident glaube daher, es läge im Interesse des Weltfriedens, wenn andere neutrale Mächte es möglich machen könnten, in ähnlicher Weise zu handeln.

Der holländische Minister des Innern bemerkte hierauf folgendes: Für die Niederlande bestehe kein Anlaß denselben Direktiven zu folgen, wie die Vereinigten Staaten, da der Gegensatz der Haltung der Vereinigten Staaten zu der Haltung der Niederlande sich aus den bekannten früheren Unterhandlungen zwischen Washington und Berlin ergebe.

Ein weiterer Schritt wurde von der Regierung der Vereinigten Staaten bei den Niederlanden nicht unternommen.

Das selbständige Vorgehen der Schweiz.

Berlin, 7. Febr. Basler Zeitungen berichten: Gegenüber der Meldung, daß der Schweizer Bundesrat vorabsichtlich im Verbindung mit den neutralen Staaten gegen die Verschärfung der Unterseeboot-Blockade bei der deutschen Regierung Protest erheben wird, ist die Schweizerische Depesch-Agentur in der Lage, festzustellen, daß der Bundesrat in der Sache noch keinerlei Beschluß gefaßt habe.

Die norwegische Abgabe an Wilson.

Christiania, 8. Febr. (Norwegisches Tel.-Bur.) Die Aufforderung der amerikanischen Regierung an Norwegen, eine ähnliche Haltung, wie die amerikanische gegenüber der deutschen Erklärung bezüglich des Seefrieges einzunehmen, beantwortete die norwegische Regierung dahin, daß sie nicht der Meinung sei, sich dem Schritt der Vereinigten Staaten anschließen zu können.

Der formale Protest der nordischen Staaten.

Stockholm, 7. Febr. Die drei skandinavischen Staaten haben eine Protestnote in der Angelegenheit des verschärften Unterseeboot-Krieges an Deutschland abgefaßt.

Spanien.

Madrid, 3. Febr. (Sprecher des Vertreters des Wiener A. A. Telegr.-Bureaus. — Bericht eingetroffen.) Ministerpräsident Graf Romanones erklärte in beiden Kammern, das wirtschaftliche Leben Spaniens solle nicht und werde nicht unterbrochen werden. Wir werden alle Mittel versuchen, die uns innerhalb unserer Stellungnahme erlaubt sind, um aus der schwierigen Lage herauszukommen und hoffen, eine zufriedenstellende Lösung zu finden.

Madrid 8. Febr. (Sprecher des Vertreters des Wiener A. A. Telegr.-Bureaus. — Bericht eingetroffen.) Die Minister erklärte, die Verminderung des Schiffsverkehrs auf hoher See werde ein starkes Steigen der Rüstungsindustrie bewirken, wodurch die Landtransporte entlastet und dem sich stark fühlbar machenden Wagenmangel abgeholfen würde.

Eine Mitteilung Tiszas.

Berlin, 8. Febr. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza machte, wie der „Politik“ berichtet wird, in den Beratungen mit seinen Parteigenossen die Mitteilung, daß nach der Abänderung der letzten deutschen Note von den Neutralmächten mit den neutralen Staaten Fühlung genommen wurde und daß man auf Grund dieser Fühlungnahme als sicher annehmen könne, daß die europäischen Neutralen keine kriegerische Aktion gegen die Mittelmächte unternehmen würden.

Aus dem Reich.

Neue Reichssteuer-Projekte.

In einzelnen Blättern ist vor kurzen darauf hingewiesen worden, daß der Hauptauschuss des Reichstags deshalb einen Tag eher als das Plenum zusammentreten werde, weil er sich schlüssig machen solle über die Beratungen des Reichshaushaltsetats, der Tags darauf dem Plenum vorgelegt wird.

Der österr.-ungarische Tagesbericht.

Wien, 8. Febr. Amtlich wird verlautbart: Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Angriffsvorstoß des Feindes östlich des Cassiniales wurde bereits in seinen ersten Anfängen durch unser Feuer vereitelt. Westlich Goroncy in die feindliche Stellung eingedrungenen deutschen Stütztruppen fügten deren Besatzung erhebliche Verluste bei und kehrten ohne eigene Verluste mit einigen Gefangenen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unser Heinen für uns erfolgreichen Unternehmungen bei Tolmein und in der Kalarea (südöstlich von Rovereto) kein Ereignis von Belang.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Berat wurde ein italienisches Flugzeug durch einen patrouillierenden Gendarmen abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Tagesberichte der Bulgaren.

Sofia, 8. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Der Feind beschloß ergebnislos mit Artillerie und Minen einen Teil unserer Stellungen im Cerno-Bogen und auf dem linken Bordoar-Flügel, sowie die Gräben amerses Postens in der Nähe von Jalnich. Sämtliche Infanterieabteilungen, die gegen das Dorf Jalnich vorzurücken versuchten, wurden mit fühlbaren Verlusten vollständig zurückgeschlagen.

Aus dem Großherzogtum.

Mannheim, 8. Febr. Die seit 1794 bestehende Firma Hermann Gahner, Aufwärtfabrik hier, ist in eine Genossenschaft m. b. H. umgewandelt worden.

Baden-Baden, 7. Febr. Im Alter von 74 Jahren ist heute Geh. Oberregierungsrat W. Gaape gestorben. Derselbe war von Jahre 1898 bis 1907 hier Amtsvorstand und trat dann in den Ruhestand. Gaape erfreute sich in allen Kreisen als Beamter wie als Mensch großer Beliebtheit und hat sich in erfolgreicher Weise durch Schriften über Alfred de Musset und Joan Turgenjens auch literarisch betätigt.

Sitzung des Engeren Ausschusses der Nationalliberalen Partei Badens.

Karlsruhe, 7. Febr. Am Samstag, den 10. Februar tritt hier der Engere Ausschuss der Nationalliberalen Partei Badens zu einer Sitzung zusammen.

Richter-Vortrag in Karlsruhe.

Karlsruhe, 7. Febr. Am Sonntag, den 11. Februar veranstalteten die Nationalliberalen Vereine nachmittags 3 Uhr im Saal des „Friedrichshofs“ eine öffentliche Versammlung, in der der Herr Reichstagsabgeordnete Geh. Rat Dr. Richter über „die heutige Lage“ sprechen wird.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 8. Februar 1917.

Auch ausländisches Fleisch ist markenspflichtig. Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben: „Immer wieder wird aus verschiedenen Zeilen des Reiches gemeldet, daß angeblich ausländisches Fleisch öftentlich als markentrei ausgeboten wird. Insbesondere soll vielfach Wurst und Speck als nicht markenspflichtig feilgeboten und zu Bucherpreisen angeboten werden.“

Unfall. Am Montag nachmittag wurde ein Strohhalmarbeiter während der Arbeit vor der Gendoblerstraße von einem elektr. Strohhalmwagen erfaßt, zur Erde geschleudert und am rechten Bein sowie am Kopf je erheblich verletzt, daß er nach dem städt. Krankenhaus getragen werden mußte.

Letzte Drahtberichte.

Rom, 8. Febr. Kardinal Falconio, Bischof von Velletri, ist gestorben.

Die Schweiz — diplomatische Vertreterin Deutschlands. Bern, 8. Febr. (Nicht amtlich. Schweiz. Dep.-Ag.) Die deutsche Regierung hat die schweizerische Regierung ersucht, die diplomatische Vertretung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu übernehmen.

Großadmiral Anton Saus t. Wien, 8. Febr. Die österr.-ung. Flotte ist von einem überaus schweren Verlust betroffen worden. Der Marinekommandant Großadmiral Anton Saus ist heute 1/2 Uhr an den Folgen der Lungenentzündung, an der er vor mehreren Tagen erkrankt, verstorben.

Norwegische Ausfuhrverbote. Christiania, 8. Febr. Die Regierung hat die Ausfuhr von Sedoxy-Salz für die Schneeschuhfabrikation verboten.

boten. Das Verbot tritt sofort in Kraft. Ferner ist ein Verbot in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für Schmirgel und ähnliches Schleifmaterial erlassen worden.

Kriegshilfsdienst in den französischen Schulen. Bern, 7. Febr. Die „Petit Journal“ erfährt, daß der Ackerbauminister, da die Frauen und die nicht einberufenen Männer zur Besetzung der Acker nicht ausreichen, die Schulen Frankreichs aufgefördert, Hilfskräfte zu organisieren.

Die amerikanische Hilfsmission in Belgien.

Berlin, 8. Febr. Laut „Berliner Volkszeitung“ ist der Kopenhagener „Politiken“ zufolge in London jetzt ein Abkommen erzielt worden, dem zufolge nötigenfalls Skandinavien, Holland und die Schweiz gemeinsam die Tätigkeit der amerikanischen Hilfsmission für Belgien übernehmen.

Die militärische Hilfe der Vereinigten Staaten.

Berlin, 8. Febr. (Nicht amtlich.) Nach einem Zusammenstoß der englischen Station Goldhu von der amerikanischen Regierung zahlreiche Kriegsmassregeln angesichts möglicher Zufälligkeiten getroffen worden. Darunter befindet sich ein Geleitzschutz, der über irische Küsten und Spione größere Vollmachten gibt, ebenso eine Vorlage, die die Regierung ermächtigt, in amerikanischen Häfen liegende Schiffe zu erwerben.

London, 8. Febr. (Nicht amtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Die militärische Hilfe, die Amerika den Alliierten leisten wolle, sei von dem Präsidenten nach einer Unterredung mit den Staatssekretären für den Krieg und Marine bereits festgelegt.

Die brasilianische Proteste. Rio de Janeiro, 8. Febr. (Nicht amtlich.) (Agencia Gahab.) Der Minister des Aeußern übermittelte dem deutschen Gesandten einen Protest gegen die Denkmäler der Seesperrung, durch die Deutschland für die von den U-Booten begangenen Handlungen gegenüber Staatsangehörigen, Gütern und Schiffen Brasiliens verantwortlich gemacht werden.

Die Transportschwierigkeiten der Neutralen.

Madrid, 8. Febr. Nach hier eingetroffenen Meldungen liegen in Cadix 30 Dampfer ohne Besatzung. In New Castle sollen an 50 000 Tonnen Bunkerkohle liegen, die auf ihren Abtransport warten.

Kopenhagen, 8. Febr. „Politiken“ meldet aus Göteborg: Als erster skandinavischer Dampfer ging nach der neuen deutschen Seesperrung gestern von hier der norwegische Dampfer „Nytaar“ nach England ab.

Japan und Amerika.

Nework, 7. Febr. („Brk. Bg.“) Obgleich der japanische Botschafter das Ersuchen stellte, die Einwanderungsvisa-Lage abzumildern und obwohl das Staatsdepartement dieses Ersuchen unterstützte, nahm der Senat gegen das Veto des Präsidenten die Bill an.

Ein Erdbeben in Ostasien.

Ein Teil von Kamtschatka im Meer verschwunden. Stockholm, 7. Febr. („Brk. Bg.“) Nach einer Meldung aus Petersburg ereignete sich am 30. Januar im nördlichen Ostasien ein furchtbares Erdbeben. Man nimmt an, daß ein großer Teil von Kamtschatka im Meer verschwunden ist.

Meine Mitteilungen.

Der Fall Kupfer. Berlin, 7. Febr. Die Tochter der Millonenschwinderin Kupfer ist aus der Haft entlassen worden, da sich bisher kein Beweis ergeben hat, daß sie von den Strafzaken der Mutter Kenntnis gehabt habe.

Aus den Staudesbüchern der Stadt Karlsruhe.

1. Febr.: Magdalena, B. Karl Duffourd, Ladier; Maria Verda, B. Ludwig Wagner, Schneider; Maria, B. Franz Vecht, Oberpostkassener.

2. Febr.: Walter Emil, B. Emil Hengst, Kaufmann; Gertrud Frieda Anna, B. Gustav Ergeßing, Metzgerei; Philipp, B. Karl Hörsch, Dipl.-Ingenieur.

3. Febr.: Friedrich Franz, B. Albert Benard, Hauptmann; Karl Friedrich Wilhelm, B. August Körber, Kuliakantuar.

4. Febr.: Hans Theodor Robert, B. Friedrich Sinn, Antikdiener.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie.

Voraussetzliche Witterung am 9. Februar: heiteres Frostwetter. Wasserstand des Rheins am 8. Februar, früh.

Später: 97, gefallen 4; Rehl 198, gefallen 1; Regen 6; gefallen 6; Raubbeim 259, gefallen 16 Zentimeter.

